

INHALT

VORWORT	9
1. EINLEITUNG	11
(1) Ausgangspunkt: Selbstverstehen und Hermeneutik	13
(2) Welche Quellen werden herangezogen und warum?	15
(3) Konsequenzen, Anschlussfelder, Interessen	22
(4) Zum Aufbau und Zusammenhang der Kapitel	24
2. ERLÄUTERUNG UND EINGRENZUNG DER FRAGESTELLUNG	27
2.1 Wozu?	27
(1) Abgrenzungen von <i>Warum?</i> und <i>Was?</i>	28
(2) <i>Wozu?</i> als Frage nach <i>Interessen</i>	30
(3) Frageintentionen und -kontexte von <i>Wozu?</i>	32
(4) Zur semantischen Struktur der Antworten auf <i>Wozu?</i>	34
(a) Erklärungs-, Überlegungs- und Rechtfertigungsgründe	34
(b) Teleologische Reihen	36
(c) Interessenvielfalt, Freiheit und Verzweiflung	37
(5) Verstehen und Interesse	38
(6) Implikationen von <i>Wozu?</i>	40
2.2 Philosophie und Wissenschaft	41
2.3 Wissenschaftliche Texte	44
3. HERMENEUTISCHE GRUNDLAGEN	49
3.1 Zentrale hermeneutische Denkfiguren	50
(1) Erleben, Ausdruck, Verstehen	50
(2) Denken, Fühlen, Wollen – Bedeutung, Wert, Zweck	52
(3) Hermeneutischer Zirkel – Teil und Ganzes	53
(4) Zwischen Gemeinsamkeit und Fremdheit	55
(5) Anwendungsverhältnisse – Allgemeines und Besonderes	58
(6) Zeitlichkeit – Geschichtlichkeit – ‚Objektiver Geist‘	60
(7) Vier Dimensionen des Verstehens	63
3.2 Hermeneutische Zusammenhänge	64
(1) Selbstverstehen und Interesse	64
(2) Aufbau der Überlegungen	65

4. LEIBKÖRPERLICHE DIMENSION	67
Teil I: Leibkörperliches Selbstverstehen	68
A. Gelingendes leibkörperliches Selbstverstehen	69
B. Probleme leibkörperlichen Selbstverstehens	75
Teil II: Leibkörperliche Interessen des Schreibens wissenschaftlicher Texte in der Philosophie	80
(1) Leibkörperlichkeit und Schreibpraxis	81
(a) Körperlichkeit und Schreibpraxis	81
(b) Leiblichkeit und Schreibpraxis	83
(2) Leibkörperlichkeit und Wissenschaft	85
(3) Leibkörperlichkeit und Philosophie	88
5. NARRATIVE DIMENSION	95
Teil I: Narratives Selbstverstehen	95
A. Gelingendes narratives Selbstverstehen	95
(1) Was kennzeichnet Erzählungen?	97
(2) Was kennzeichnet autobiographisches Erzählen?	102
(3) Lebensgeschichte und narratives Selbst(verstehen)	107
(4) Narratives Verstehen in anderen Verstehensdimensionen	110
B. Probleme narrativen Selbstverstehens	113
(1) Unvermittelbarkeit – Traumata	114
(2) Objektivationsmangel – Demenz	115
(3) Narrative Pluralität	116
Teil II: Narrative Interessen des Schreibens wissenschaftlicher Texte in der Philosophie	120
(1) Figuren	122
(2) Erzähler	125
(a) Erzählperspektive	125
(b) Erzählstimme	128
(c) Erzählfunktionen	130
(3) Autor	134
(4) Schreiber	135
6. SOZIALE DIMENSION	141
Teil I: Soziales Selbstverstehen	141
A. Gelingendes soziales Selbstverstehen	143
(1) Sozial-komparative Individualität	143
(2) Soziale Identität	144

(3) Soziale Anerkennung	146
(4) Soziale Normativität	151
(5) Ökonomie und Gabe als Interpretationsmodelle sozialer Interaktionen	153
(a) Was erwartet der Geber?	156
(b) Wie reagiert der Empfänger und warum?	158
B. Probleme sozialen Selbstverstehens	162
Teil II: Soziale Interessen des Schreibens wissenschaftlicher Texte in der Philosophie	169
(1) Individualität erschreiben	170
(2) Gruppenidentität erschreiben	178
(a) Gruppeneinschreibung und Neuetablierung	178
(b) Gruppenidentitäten und Adressatenorientierung	180
(c) Gemeinsame inhaltliche Interessen	181
(d) Pflege sozialer Strukturen und gemeinsamer Interessen	181
(e) Verknüpfung von inhaltlichen und sozialen Strukturen	182
(3) Anerkennungsverhältnisse erschreiben – Reputation, Macht, Geld vs. Liebe, Recht, Solidarität?	184
(a) Soziale Anerkennung der leibkörperlichen Bedürfnisse	186
(b) Soziale Anerkennung der Autobiographie	188
(c) Soziale Anerkennung von Individualität und Identität	189
(d) Soziale Anerkennung historisch-kulturell	196
(4) Normativität der Anschlussfähigkeit	198
(5) Sozialität erschreiben – Gabentheorie und Ökonomie	200
(a) Ökonomische Perspektiven auf wissenschaftliche Praxis	201
(b) Texte als materiale Gaben: Widmungen und Zueignungen	202
(c) Wissenschaft als Praxis der Verausgabung	205
(d) Selbstverlust im Schreiben	206
(e) Begabungs- und Schuldtheorien	207
(f) Besessenheit durch Lesen	208
(g) Der Parasit in der Wissenschaft	209
(h) Die Gabenzirkulation wissenschaftlicher Texte	211
7. HISTORISCH-KULTURELLE DIMENSION	215
Teil I: Historisch-kulturelles Selbstverstehen	215
A. Gelingendes historisch-kulturelles Selbstverstehen	216
B. Probleme historisch-kulturellen Selbstverstehens	221

Teil II: Historisch-kulturelle Interessen des Schreibens	
wissenschaftlicher Texte in der Philosophie	228
(1) Interessen an Erkenntnis	229
(a) Individueller Erkenntnisgewinn im Schreibprozess	230
(b) Gemeinschaftlicher Erkenntnisgewinn und -transfer	238
(c) Erkenntnisfortschritt der Menschheit	251
(2) Interessen der Wert- und Haltungsfindung	256
(a) Individuelle Interessen – Glück, Genius, Unsterblichkeit	257
(b) Kollektive Interessen – Beratung und Verantwortung	260
(c) Menschheitsinteressen und Fortschritt	262
(3) Handlungsinteressen	263
(a) normative Interessen – Zielsetzungen	264
(b) technisch-methodische Interessen – Wegfindungen	267
(c) Schreiben als Lebenskunst	269
8. WOZU IN DER PHILOSOPHIE WISSENSCHAFTLICHE TEXTE	
 GESCHRIEBEN WERDEN	273
8.1 Antworten	274
(1) Leibkörperliche Interessen	274
(2) Narrative Interessen	274
(3) Soziale Interessen	275
(4) Historisch-kulturelle Interessen	277
(5) Varianten des Scheiterns	278
8.2 Konsequenzen	278
8.3 Anschlussfelder	280
(1) Selbst und Welt	280
(2) Empirische Forschung	281
LITERATUR	283